

Engel's  
ulfsam.

er vegetabilische Saft  
aus der Birle fließt,  
den Stamm des Leibes  
ist seit Menschengen-  
das ausgezeichnete  
tel bekannt; wird  
it nach Vorchrift des  
chemischen Wege zu  
bereitet, so gewinnt  
wunderbare Wirkung.  
man Abends das  
andere Hautstellen  
laenden Morgen  
u der Haut, die  
rt wird.

Gesicht erfinden  
ihm eine jugendliche  
Beiß, Farbt und  
immerproben, Leber-  
ter und alle anderen

Gebrauchsanweisung  
tadt bei Apotheker  
(740) 10

stalt

ergasse 26

er Erleichterung  
Mitgliedern ein  
einer mäßigen

cher wir die  
dem wann

ng bietet jedem  
ganz besonders  
die geringste

teils hochhalten

Wir nach wie  
ne, Volker,  
ten Weisen

Borger.

beste?

CELE A ACESTEI  
MARI CONFORM  
Le Bismarck

ANCE in STRASBUR  
DORONANT

UNSTEIN  
ABRICANT  
RIS

ANGE in STRASBUR

Professor an der  
Reiter der Staat-  
bat auch eine im  
eutschen Universität  
die vergleichende  
Cartouches

unter der Firma  
[791] 17-50  
zu finden.

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:

in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — fr.  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Einmalig ..... 85 „

Mit Postverendung

im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „

im Ausland:

Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

zur die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-  
geholt; unvollständige Briefe nicht  
angenommen.

Billig-Abonnements-Bureau: In Amlach bei J. Hedrlöh's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klattau bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kremsitz bei Herrn Helarloh Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 46.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Hermannstadt, Samstag den 25. Februar 1888.

104. Jahrgang.

## Die österreichischen Reichsboten der schärferen Tonart.

Wien, 22. Februar.  
Während wir auf Straßen und Plätzen das Schauspiel ewigen Schnees genießen können, überraschen uns in unseren öffentlichen Versammlungen geradezu vulkanische Ausbrüche rednerischen Ungeheims. An gewaltigen Parteigegensätzen fehlt's ja selbst in Parlamenten nicht, die gleich dem deutschen und französischen eine nationale Einheit vertreten; in dem Völkergemisch Österreich treten dazu noch die nationalen Unterschiede, die jede Auseinandersetzung in kleinen und großen Fragen verschärfen und vergiften. Und die krieglustige Stimmung, welche die feindlichen Brüder von vornherein erfüllt, kommt auch in allen „Taufelwerken“ zum Vorschein, die nach Schöffl's Wort, durch „Glasfenster und Nacendag und Massenbag“ so unhold geordnet werden. Nügend's ist die vielgerühmte Wiener Gemüthlichkeit weniger daheim, als im österreichischen Reichsrath. Die Ziten sind hart und die Sendboten des Volkes nicht gerade durchwegs zur Milderung dieser bösen Stimmungen und Bestimmungen gelangt und berufen. So schroff sind und Arm, der deutsche und der slavische Anst-Verder einander im Kampf um das tägliche Brot gegenüberstehen, — denn die Sprachens- und die Nord-Süd-Frage wird ja, wie so manche andere, vielfach nur als Wagenfrage aufgefaßt und ausgefochten — so herb äußern sich die Wortführer der verschiedenen Richtungen, wenn einmal die Geißel auf einander plagen.

In den letzten Reichsraths-Sitzungen war ausgiebige Gelegenheit geboten diesen Sachverhalt zu erörtern, diese Gefinnungen in Thaten umzusetzen. Das einmal galt es, die Vertheuerung der Kohle für Wien, den schonungslosen Wettkampf capitalistischer Großmächte zu beleuchten; das zweitemal, die Gesetzwahl des Herrn Gausch in Betreff der Ueberwachung unserer Studentenvereine zu werfen. Beidemal standen bedeutende Principien zur Entscheidung. Beidemal waren wichtige Verträge der Bevölkerung in ihrem Frieden bedroht. Jede Verschärfung der akademischen Freiheit erscheint nicht bloß dem feineren Malesohn, sondern dem unbedingten Geschichtsforscher von vornherein höchst bedenklich: die Grausamkeit einer Reaction, die Leute, wie Fritz Reuter, burleskenhaftlicher „Untriede“ halber auf die Festung schickt, erzeugt noch heute so kräftigen Abscheu, wie in ihrer Sünden Malesenblüthe. Die Geldspeculationen von Emmissionären aber, die mit einem leeren Handreich, nur des eigenen Vortheils wegen, auf den Kohlenwerken kleinerer Nebenbuhler zugleich Tausenden von hilflosen Weibern um ihren altüberkommenen, ohnehin nur kärglichen Verdienst bringen, wurden sogar vom Handelsminister diplomatisch als nicht gerade besonders „zeitgemäß“ bezeichnet. Daß beidemal Unkluges abzuweifen, Gefährliches zu bekämpfen war, ist leider nur allzu wahr. Die Angriffsweise freilich, die von den Männern der schärferen und schärfsten Tonart beliebt wurde, gemaht wiederholt an Sebastian Brandel's heiligen Grobianus.

Wie im XVI. Jahrhundert den höflichen Anstands-Regeln Lehren zur Vernachlässigung des Anstandes entgegengesetzt, wie „bäurische Gebärden ungehobelter Grobianusnechte“ nicht zum Spott, sondern zum Entzücken der Massen verbreitet und geübt wurden, so reißt unter dem politischen Nachwuchs vielfach die Ansicht ein: Kraftmeterei sei die wichtigste Art, sich und seiner Meinung Berechtigung zu verschaffen. Das Naturbesenthum, die subentische Geniemeterei gelten als die erste Voraussetzung parlamentarischer Erfolge. Weil Bismarck — schreibend — immer freich von der Leber weg spricht, ohne rhetorischen Gaukel- spiel runderaus auf die Sache losgeht, pauen unsere kleinen Bismarcks am liebsten im Al-Fresco-Stil der Gz-Kneipe. So lehrt diese Bemerkungen klingen mögen, so humoristische Behandlung würde der Vorwurf verdienen. Nicht sei uns heiliger, als feurige Aufwallung,

edler Ungeheum allem Häßlichen und Verderblichen gegenüber; nicht gilt uns achtungswerther, als jede reine, ehrliche Ueberzeugung. Was nicht etwa bloß den Mann von Geschmack verkehrt, sondern die beste Sache selbst schädigt, ist das praerische Sich in die Brust werfen, das Remonmieren mit der eigenen „Tugendboldigkeit“, mit einem Wort: das Dramatistiren und Großsprechen, das immer ein Zeichen innerlicher Unreife oder Unsicherheit bleibt.  
Tragikomisch aber ist, daß im österreichischen Parlament fast jede Volksguppe enfants terribles ihr eigen nennt, die das Spiegelbild ihrer Caricatur bei den verheißenen Gegnern finden könnten, wenn sie überhaupt Augen hätten, um zu sehen, Ohren, um zu hören. Die neuen Hufiten, die Junggezeihen, haben da kürzlich den Sohn eines altösterreichischen Bureaucraten, den Grafen Kozaneky-Neuhoff in ihren Parteibund aufgenommen, der manche schätzenswerthe Leistung unfreiwilligen Humors in alter und neuer Zeit zum Besten gegeben. Dieser Sohn des früheren Statthalters von Mähren unter dem absolutistischen Regime war jahrelang deutscher Wander-Wiwe, da ihn Laube am Statthalter nach kurzer Probezeit als talentlos entließ. Seither hat der frühere Nachseiferer von Anstich und Sonnenhal sein urgeschisches Herz entdekt: er weiterteit mit dem Grafen Kainich in böhmischen Kraftsprachen und panlavistischer Deutschens-Jesuiterei. Den jüngsten Hofball beehrte er, vom Oberhofmeister abgesehen, zu allgemeiner Aufbeiterung in einem egyptischen Phantastocostüm, das ihn etwa in Grillparzer's Tragedie „Libussa“ ganz hüßlich als Przemysliden, nicht aber als Gnu des Kaisers kleiden konnte.

Gleicher Ausbreitungen, wenn auch nicht in der äußeren Tracht, machen sich so manche Ultras der schärferen Tonart unter den Jung- deutschen schuldig. Neben vielen redlichen und hochdenkenden Männern finden wir da Leute, die entschieden meinen, alle Schlachten für Wolke „gedacht“, alle Verträge für Bismarck geschlossen zu haben. Nichts pugiger, als das Selbstgefühl, mit dem sie dem Meister in Berlin jedes Wort, wie eine eigene Erfindung, nachsprechen. Sie fürchten natürlich als gute Deutsche nur Gott und sonst nichts, also auch nicht den Fluch der Lächerlichkeit. Ihr höchstes Lebensziel ist ein judenreiner Staat; ihr Todhaß trifft gleicherweise Romanen und Slaven, wohl auch alle Ummächungen, welche die Geistesarbeit der Jahrhunderte von Arminius bis auf Bismarck hervorgebracht. Voltaire ist ein Flacktopf, Lessing ein Zure, Heine ein Schandfleck des Jahrhunderts. Mit der vollen Ueberlegenheit der Unwissenheit orakelt z. B. der schlesiische Wundarzt T ür l, ein Haupt-Humorist der Antisemiten, über alle Dinge Himmels und der Erden sub specio aeterni odii generis humani i. e. Judaeorum. Neben der Art finden ihre Gläubigen. Wirkamer als alle Beweisgründe des Heppredigers leuchten dem Wiener Kleinbürger und Handwerker die Sorgen des Tages, die Noth der schwereren Zeit ein. Daß die un- leugbaren Uebel der Gegenwart mehr als eine Ursache haben können, daß neben Liberalen und Juden dabei auch tiefere Gründe in Betracht kommen, beirrt diese Kermiten nicht, die wädhnen, ihr Glend werde geringer, wenn sie in wüstem Wortrausch (und nicht bloß in diesem) sich betäuben.

Nicht in dieselbe Reihe mit diesen wunderlichen Heiligen gehört Engelbert Bernerstorfer. Der Mann, der kürzlich unter dem Schutz der Immunität gewagt hat, höfliche Scandale zur Sprache zu bringen, die, thatsächlich unbewiesen, als Gericht bisher nur verstoßen von Einem dem Anderen ins Ohr geflütert wurden — stand schon vor Jahren, der Majestäts-Beleidigung angeklagt, vor Gericht. Die erste Instanz erkannte ihn dogmatisch schuldig, der Cassationshof sprach ihn frei. Bernerstorfer, ein Schulmann, war jahrelang ein wahrer Freund Schönerer's, als dessen Vertrauensmann er die Monatschrift „Deutsche Worte“ herausgab. Bald ergaben sich aber in Folge der possenhafsten Eitelkeit und vielseitigen Unbildung Schönerer's Weiterungen zwischen diesem und Bernerstorfer. Der Letztere jagte sich öffentlich von Schönerer und

dessen ungemessenem Größenwahn los. Ein „scharfer“ Herr blieb Bernerstorfer aber nach wie vor. Im Vorjahr brachte er die Schäden in Kaiser Joseph's großartiger Stiftung, dem allgemeinen Krankenhaus, zur Sprache. Diesmal hatte er die Vermengtheit, der Anlage, untere akademische Jugend sei verwildert, die Thatsache entgegenzuhalten, daß alle Welt von beispiellosen Wohlthaten der von Jesuiten erzogenen Sprößlinge der allerersten Familien des Reichs erzähle. Selten hat eine Parlamentsrede so außerordentliches Aufsehen erregt, wie diese Bezeichnung des hochgeborenen Libertins, der in trunkenem Zustand seine Beschlameraden in das Schlafgemach seiner Frau führen wollte; von dem Fürstentum, das auf dem Spazierritt einem Leichenzug begegnet und über den Sarg volligirt sein soll und von ähnlichen Ungeheuerlich- keiten. Bernerstorfer hat die Namen seiner Jesuitenschüler nicht genannt. Er hat mit seinem Wagemuth auch seiner Sache und Partei keineswegs bei den maßgebenden Persönlichkeiten genügt. Wir fühlen uns weiter berufen, noch berechtigt, um auch auf noch so bestimmt auftretende Gerüchte hin die Namen der in solche Geschichten verflochtenen Persönlich- keiten zu nennen. Sollten dieselben alle von Bernerstorfer vorgebrachten Beschuldigungen entkräften können, dann wäre es gut, daß das bald und rückhaltlos geschähe. In England stellt sich selbst ein Prinz von Wales dem Gerichte. Und immer und überall, in jedem Stande und Rande bleibt der Satz aufrecht: Honesty is the best policy.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Februar.

Mit der am 23. d. erfolgten Wahl im ersten Wahlkörper des II. Bezirks sind die Agrar-Communalwahlen beendet worden. Der Ausfall derselben ist für die regierungsfreundliche Partei ein überaus günstiger. Von ihren 15 aufgestellten Candidaten wurden 13 gewählt, während von 19 oppositionellen Candidaten bloß 6 gewählt wurden. Im zweiten Wahlkörper des II. Bezirks fiel auch der gewesene Akademie-Präsident Canonicus Mackl durch, ja er erhielt unter allen Candidaten die wenigsten Stimmen. Auf Grund des erzielten Wahlergebnisses zählt die regierungsfreundliche Partei im Gemeinderathe 20, die Opposition ebenfalls 20 Stimmen. Sogleich nach Ablauf des Reclamations-Termins wird der neue Gemeinderath zur Ablegung der Angelobung und zur Wahl eines Vice-Bürgermeisters an Stelle des durchgefallenen Ernadal zusammentreten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt in ihrer Tages-Rundschau: Jedenfalls dürfte es heute als feststehend gelten, daß die Verhandlungen der Cabinets in Fluß kommen, mithin alle jene Besor- dungen hinsichtlich machen, welche aus der seitigeren Unbeweglichkeit der Situation ihren Ursprung ableiten. — Diplomatische Persönlichkeiten erinnern daran, daß Deutschland die Allegalität des Koburgers schon längst formell ausgesprochen habe und daß dies auch die Nothwendigkeit einer Wiederholung dieser akademischen Erklärung, selbst wenn alle Mächte ihr beitreten, wird practisch wenig erwartet.

Die Präfecten der Departements von Loire, Loiret Marne und Maine et Loire, wo am nächsten Sonntag Ergänzungswahlen für die Kammer stattfinden, benachrichtigen das Ministerium, daß ein in Paris tagendes Comité in diesen Departements Rundmachungen anschlagen ließ, in welchen die Candidatur des Generals Boulanger aufgestellt wird.

In der Sitzung der belgischen Repräsentantenkammer vom 21. d. befragte Neuje an die Regierung über die von verschiedenen Blättern gebrachten Nachrichten von dem Abschluß von Verträgen zwischen Belgien und einer auswärtigen Macht, Nachrichten, denen er übrigens keinen Glauben beimesse. Der König — fügte Neujean hinzu — könne nicht ohne die Minister handeln. Mit deraartigen Behauptungen schreibe man

### Feuilleton.

#### Die Pfarrerstochter aus dem Weinland.

Novelle in Versen. — Vollständig freies Phantasiegebilde. (Schluß.)

Des Pfarrers Namenstag bricht an,  
Die Lüfte lösen lind,  
Da naht dem hochbejahrten Mann  
Sein jüngstes, bestes Kind.

Es reicht ihm, was die Hand gestickt  
Als Angebinde dar.  
Wie hat sein blaues Aug' geliebt  
So kindlich, treu und wahr!

Es find't kein Wort und stammelt leis.  
Die Mutter kommt herein  
Und beide Eltern küssen heiß  
Ihr braves Töchterlein.

Der Gäste kommen mehr und mehr,  
Es fällt sich Hof und Haus.  
Die Tafel stöhnt beladen schwer,  
Da gibt es Trant und Schmaus.

Es strahlt das Fräulein hold und rein,  
Wobienend dort beim Mähl,  
Noch heller als der Kellwein  
Im blanken Glaspokal.

Der Herbst vergeht. Der Winter naht.  
Es kommt das neue Jahr.  
Es deckt der Schnee die junge Saat  
Und schlägt sie vor Gefahr.

Was macht die blauen Augen roth  
Im trauten Pfarrhaus dort?  
Ist Jemand krank? vielleicht schon todt?  
O nein: Die Magd geht fort.

Sie folgt dem Burtschen, der sie nahm,  
In's neue Heim hinein.  
Da weint um sie voll Schmerz und Gram  
Des Pfarrers Töchterlein:

„Ob man mich drob vielleicht auch höhnt  
Und an ber's wo verläßt; —  
Ich war so gut an sie gewöhnt:  
Leb' wohl, du brave Magd!“

Der Fasching kommt. Prinz Carneval  
Zieht sammt Gefolg' durch's Land.  
Auf, Mädchen! Keibet Euch zum Ball  
Geschmackvoll, elegant!

Ein Jüngling weilt in Turer Stadt,  
Gar ebel, brav und — reich,  
Ein felt'ner Heiratcandidat:  
Auf, Mädchen, rühet Euch!

Freund Gabor ist's, der Geelmann,  
Genannt der „junge Rath“.  
Ein fein-r Herr; seht ihn nur an:  
Ein jeder Zoll Magnat.

Er ist ein lustiger Patron,  
Der jeden Klatsch verläßt.  
Er kennt nur eine Passion  
Und diese ist die Jagd.

Er meidet alle Lumperei'n  
In mitternächt'ger Stund'.  
Ein einzig Wesen nennt er fein,  
Das ist sein Vorlieb-Hund.

Mit diesem streicht er weit umher,  
Durch Wald und Flur hinaus,  
Und kommt mit schöner Beute schwer-  
Beladen stets nach Haus.

Prinz Carneval, Prinz Carneval!  
Was läßt du ihn so kalt?  
Ich fürcht', er kommt auf keinen Ball  
Und ist doch gar nicht alt!

Doch nein! er kommt mit Claque und Frack  
Zum Ball des Frau'n-Bereins.  
Auf, Mädchen, fickt der Hoffnung Wrad  
Mit Fegen falschen Scheins! —

Ein Fräulein seht im Saal Ihr steh'n  
Von felt'ner, feiner Art:  
So mild, so hold, so lieb, so schön,  
So hoch, so schlant und zart.

Man sieht ihm bis in's Herz hinein  
Durch's blaue Augenpaar.  
Es spielt des Saales Lichterschein  
Mit seinem gold'nen Haar.

dem Könige und den Ministern eine thörichte und verbrecherische Haltung zu. Der Artikel der Verfassung über das Recht, Verträge abzuschließen, sei älter, als der Vönlöner Vertrag, welcher die beständige Neutralität Belgiens proclamiert. Deshalb könne Belgien über ein Bündniß mit irgend Jemand weder verhandeln, noch ein solches abschließen. Er befragte die Regierung nur, um derselben Gelegenheit zu geben, das Ausland hierüber aufzuklären. — Der Minister des Auswärtigen erwiderte: Die Verantwortung der Frage sei leicht. Es habe sich nichts geändert. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen und kein sonstiges Abkommen getroffen. Belgien bleibe seinen Pflichten der Neutralität treu. Niemand versuche, es hieron abzubringen. Bedauerlich sei es, daß einige Blätter aus der Opposition hartnäckig das Mißtrauen des Auslandes gegen Belgien zu erregen suchten. — Neujean dankte der Regierung für die entchiedene Antwort, welche Jedermann zufriedenstellen werde.

Der Minister-Präsident Crispii äußerte dem Abgeordneten Cavalotti gegenüber: „Nichts liegt mir ferner, als ein Krieg mit Frankreich, geschweige denn ein Angriffskrieg und ein Bündniß, um einen solchen zu führen. Der Krieg mit Frankreich wäre ein Unglück in jedem Falle. Wenn Frankreich unterläge, würde das europäische Gleichgewicht vernichtet sein und auch Italien darunter leiden.“ Die „Riforma“ bemerkt hiesig, der telegraphische Auszug lasse nicht beurtheilen, ob Crispii's Worte genau wiedergegeben wurden. Im Allgemeinen spiegeln sich aber darin allerdings die Grundzüge der Politik Crispii's wieder. Natürlich sind das Alles Werbungen mit Rücksicht auf den Handelsvertrag.

Altem Ansehne nach gibt die „Opinion“ die Anschauung der italienischen Regierung wieder, indem sie erklärt: Wenn die russischen Vorschläge nur die Beilegung des Prinzen Koburg bezwecken, würden sie die Zustimmung Oesterreich-Ungarns, Italiens und Englands nicht finden. Es genügt nicht, den Koburger des Thrones verlustig zu erklären; man muß auch für eine Regierung und einen Fürsten sorgen, welche den Bulgaren zulagen. Fürst Bismarck äußerte einmal, Europa dürfe Bulgariens wegen nicht in Flammen aufgehen. Diese Gefahr fände aber bevor, wenn man anstatt die gegenwärtige Ordnung in Bulgarien zu schützen, es der Anarchie preisgeben würde, um darin einen Vorwand zur militärischen Occupation zu suchen.

Wie „Nowa Reforma“ erzählt, hat die russische Regierung zu Kriegszwecken für Warschau und Sterniewice 30 Millionen Rubel angewiesen. Die Kriegsvorbereitungen sollen eifrig betrieben werden. — Laut einer Warschauer Privatnachricht erhielt Gurlo das Obercommando über das Observationscorps an der österreichischen Grenze mit dem Hauptquartier in Kremetien (Russisch-Podolien).

Der bisherige Gedankenaustausch über den durch Rußland angeregten Collectivschritt hat ergeben, daß der Beweis guten Willens, welchen das russische Cabinet sowohl durch das Herausstreten aus dem bisherigen Stillstehen, als auch durch Einschränkung seines Antrages auf einen Punkt erbracht, in Betreff dessen es sicher sein konnte, sich von keinem der anderen Cabinete durch ein grundsätzliches Hinderniß getrennt zu sehen, allseitige Anerkennung findet. Zu wünschen bleibt immerhin, daß die eingeleiteten Auseinandersetzungen dazu führen, die Cabinete auch in Betreff der weiteren Richtung aufzuklären, in der man in St. Petersburg die Entwicklung der Dinge beeinflusst sehen möchte, falls die beantragte Rundgebung die an sie geknüpften Erwartungen nicht rechtfertigen sollte.

Die jüngste diplomatische Rundgebung Rußlands wird im Zusammenhange mit den wiederholten, bis in die letzte Vergangenheit reichenden Schritten Rußlands in Konstantinopel aufgefaßt, durch welche die Pforte zu offener und unverkennbarer Stellungnahme gegen die Fortdauer der Herrschaft des Prinzen Ferdinand von Koburg veranlaßt werden soll. In russischen Kreisen glaubt man nämlich, von einem solchen Auftreten der Pforte, wenn es durch das Gewicht einer europäischen Rundgebung unterstützt ist, eine zuverlässige Wirkung erwarten zu dürfen, so daß die Frage der Anwendung weiterer Maßregeln wahrscheinlich gegenstandslos werden dürfte. Das französische Cabinet hat seine Bereitwilligkeit, sich der von Rußland angeregten Collectivverklärung anzuschließen, gleich beim Empfange der bezüglichen Mittheilung ausgebrückt und ebenso durch den französischen Botschafter in Petersburg bekanntgeben lassen.

**Original-Correspondenz.**

Dr. F. Budapest, 22. Februar. Während man sich in der heutigen Unterbauung damit begnügte, zwei internationale Verträge bezüglich des Schutzes des unterirdischen Kabels und die Oberhausmodifikationen am Vätertag abzuhandeln, am morgigen und übermorgigen Tage im Unterhause keine Plenarsitzungen zu halten und keinesfalls vor dem 27. d. eine umfangreichere meritorische Vorlage durchzuführen gedenkt, während also am Gesamtgebiete innerer Politik sich wenigstens scheinbar eine gewisse Stagnation Bahn bricht, wenden sich die Blicke seit ein paar Tagen vorwiegend der äußeren Politik, namentlich der Haltung Rußlands zu. Beglückwünscht man sich auch hier und da unverhohlen dazu, daß Rußland — durch Bismarck angeregt — betreffs Bulgariens einigermaßen Farbe zu bekennen beginnt, indem man jetzt in Petersburg abermals das alte Lied: Herr Ferdinand, du mußt hinaus,

ankündigt, so erachtet dennoch kaum ein einziger Diplomat vom Fach, daß die gegenwärtig eingeschlagene Richtung Rußlands als erster Schritt zur Erzielung eines dauerhaften Friedens anzusehen wäre. Wohl hat Frankreich in aller Eile seine republikanische Zugamkeit einem durch und durch absolutistischen Staate ausprobiert. Allein die von den Türken verlangende aggressive Actionspolitik muß umso entschiedener angegriffen werden, als die hohe Pforte zunächst dafür interessiert scheint, die gegenwärtige vorherrschende Ruhe in Bulgarien nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten. Und dünkt eine durch Rußland angeregte diplomatische Penelope-Arbeit wenigstens in dem einen Signal zu ungehöriger Arbeit aller Staaten a propos zu erscheinen, da man gegenwärtig beim Herannahen des Frühlings weniger lebhaft wie sonst über einen Weltkrieg in Sicht müßige Combinationen antstellen dürfte.

**Ghe und Staat.**

Eine sociale Studie. (Nachtrag zu Nr. 35.)

Die Rechte der recipirten christlichen Confectionen regelte der ungarische Gesetzartikel XLIII: 1868, wie der ungarische Kultusminister v. Trefort in seiner Zuschrift an die Zeitung „Magyar Allam“ ddo. Budapest 28. December 1887, Präi.-Z. 2435, hervorhebt.

Hellwald beschreibt uns die Einrichtung der Frauenviertel (quartiere) im alten Babylon, Droyfen (Geschichte der preussischen Politik) dieselben in den Städten des Mittelalters, heutzutage findet man diese Einrichtung noch in den Theehäusern in China und Japan. In Ostindien stehen die Bagadere nicht in der Geringfügigkeit, wie dies aus Goethe's „Der Gott und die Bagadere“ hervorzugehen scheint. Kein persischer Finanzminister wird eine solche Institution einführen. Die ostindische Regierung stützte sich bei ihren Reformen auf die muslimanischen Einrichtungen.

Der Kulturkampf in Deutschland hatte den wohlthätigen Einfluß, das deutsche Reich vor zu weitgehender Centralisirung und damit zusammenhängender Atomisirung zu schützen und Männer von vornehmer alter Familie in den Reichstag zu bringen, der bekanntlich kein Oberhaus, sondern nur den Bundesrath und Kaiser über sich hat, und daher vielleicht einem überstürzenden Demokratismus schwerer ein parlamentarisches conservatives Gegengewicht zu bieten in der Lage gewesen wäre.

Der Satz: ex oriente lux bezieht sich nur auf die Aufhellung historischer Verhältnisse, denn der Osten acceptirt jetzt die staatlichen Einrichtungen des Occidens. Japan hat deutsche parlamentarische Einrichtungen eingeführt. In China haben preussische Unterofficiere die Mannschaften gedrillt, sogar mit Commando-Ausbrüden in deutscher Sprache. Der Weltpostverein verbindet die meisten Länder der Erde. Das Gefühl für das eigene Vaterland bleibt dabei intact, wie Franzi's Tugendbund.

**IV.**

Wie man sich aus V. Eckard's auch in Siebenbürgen gehaltenen Vorlesungen erinnern wird, bezeichnete dieser ausgezeichnete Vorleser Goethe als den Autor, der insbesondere die sociale Seite der Ereignisse ins Auge faßt. Goethe ist auch der deutsche Schriftsteller, bei dem die Neigung zur pessimistischen Auffassung gänzlich fehlt, und es ist, sagt, glaube ich, Gottschall, unglücklich, wie viele Freunde dieser eine deutsche Dichter den Deutschen im Auslande erworben hat.

Viele Geschichten der Urzeit, die das Mordeu betreffen, erscheinen ganz märchenhaft. Die Morde, die der indische König, dem Schaherabad in 1001 Nacht Märchen erzählt und dadurch ihr Leben rettet, die Morde, die der indische König Hshaberos in dem biblischen Buche Esther anordnet, überschreiten das Maß unserer modernen Vorstellung.

Zu Plutarch's Zeit kam der Fall wirklich vor, daß eine Frau des Aeoler Geschlechtes dem Dionyspriester in Orchemonos, der an einem bestimmten Tag auf die versammelten Frauen jenes Geschlechtes mit blankem Schwert einzutreten pflegte und das Recht hatte, diejenige zu tödten, die er erhaschen konnte, zum Opfer fiel. (Lippert II. S. 322).

Die ostindische Compagnie, die bis zum Sepoyaufstand, die Verwaltung Ostindiens führte, hat das unter dem Namen Thuggee bekannte handwerksmäßige Mordeu aus den Sitten getilgt, den schrecklichen Brauch der Witwenverbrennung und der Kindermorde auf wenige vereinzelte Fälle beschränkt.

Eine eigene Erscheinung ist das Mordrennen der malanischen Stämme. Amand Freiherr von Verchenfeld gibt davon in „Das Frauenleben der Erde“, S. 212, eine Beschreibung: Durch einen plötzlichen Entschluß getrieben bewaffnet sich der „Amok-Läufer“ mit zwei langen Dolchen (Kriech) und stürzt damit in die belebtesten Straßen. Jeder, der ihm begegnet, wird niedergestochen. Die unbewaffneten Bewohner fliehen entsetzt auseinander und die Bewaffneten haben das Recht, einen Amok-Läufer sofort niederzuschlagen. Es existiren eigene Signale, um die Bevölkerung vor dem Ausbruch eines solchen Tigers in Menschengestalt zu warnen und ebenso gibt es eigene gabelförmige Janginstrumente, um des Tollhäuslers habhaft zu werden.

An welches die Sage die Erzählung eines heidnischen rituellen Kindermordes knüpfte. Der heidnische Kindermord, den König Herodes der Große (regierte 27 bis 4 v. Chr.) anordnete, hat einen mythischen Anstich. Der Landesherr Jesu, der Galiläa beherischte, und in Lucas Cap. 23 vorkommt, war Herodes Antipas. Daß die Sage von Tell's Apselich seine Entstehung einer alten Sage, die in Dinemack vorkommt, verbannt, wird jetzt von vielen Historikern angenommen.

Das von Dumas herrührende Wort: tuo-la (töde sie) ist auf das jus vitae ac necis zurückzuführen, welches mit der altrömischen manus (Herrschaft des Mannes über die Frau) verbunden war.

Was aber Drohungen betrifft, so ist man gegenüber der Revolverpresse nicht so feil, wie das deutsche Reich, worüber der deutsche Reichskanzler am Schlusse seiner Rede vom 6. Februar 1888 sagt:

Ich möchte hauptsächlich an das Ausland die Mahnung richten, die Drohungen zu lassen, sie führen zu nichts. Die Drohungen, nicht von der Regierung, sondern von der Presse, sind eigentlich eine unglückliche Zumuthung. (Heiterkeit.) Man glaubt uns durch gewisse drohende Gestaltungen der Druckerwärze einzuschüchtern. (Große Heiterkeit.) Wir (das deutsche Reich) können durch Liebe und Wohlwollen leicht bestochen werden, vielleicht zu leicht, aber durch Drohungen gewiß nicht. (Bravo!)

Wie in den Zeitungen zu lesen ist, arbeitet Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. an einem Werke über die socialen Fragen der Gegenwart. Rante war 84 Jahre alt, als er den Plan fassen konnte, bei seinen Jahren eine „Weltgeschichte“ zu beginnen, mit der Hoffnung, das Riesenwerk selbst noch zu vollenden. Mein Vater war 72 Jahr alt, als er die Herausgabe des Schriftsteller-Lexicons der Siebenbürger Deutschen (3 Bände) begann.)

Dagegen hatte der königliche Rath und Kronstädter Stadthamm Georg v. Hermann den annus climactericus (das 63. Jahr) kaum überschritten, als er das alte und neue Kronstadt in drei Bänden im Jahre 1801 und 1802 verfaßte; der 2. und 3. Band dieses Werkes sind in der Bearbeitung des jetzigen Reichstagsabgeordneten Oscar von Melzl in Druck erschienen.)

**V.**

In den Hochzeitsfeierlichkeiten lassen sich manche symbolische Erinnerungen finden. So läßt sich der Brauttheiler auf den alten Wädhensraub beziehen, wobei der Bräutigam das geraubte Mädchen verborgen wegführt.

Der Brautkranz ist bei den romänischen mireasas eine förmliche Krone und in der deutschen Sprache findet sich auch der Ausdruck, daß an dem Hochzeitstage oder Ehrentage, wie der Oesterreicher sagt, die Brautleute die Krone des Lebens erlangen. Bei den alten Griechen galt der Kranz (stephanos) als besondere Weihe. Der alte Stefanos war nicht bloß ein Keiß, sondern hatte auch einen Aufsatz, also die Form einer Krone.

Ein Hohn in der hellenistischen Auffassung der Krone war es, daß die Kriegsgewichte dem von Plinius beurtheilten Heiland eine Dornenkrone flochten und auf sein Haupt setzten. (Matth. 27, 29.)

Der Ringwechsel war im Alterthum schon bekannt, insbesondere dienten Ringe und Steine zerbrochen als Erkennungszeichen für Gastfreunde und deren Angehörigen, was namentlich bei Handelsvädhern notwendig war. Die Bruchstücke werden zusammengeklebt und mit einander verglichen.

Der Ausdruck: Blutbräutigam? (2 Mo. 4, 24, i. Lippert, II., S. 317) ist nicht so blutig, als er klingt. Bei den Serben wird die Blutfreundschaft noch durch gemeinsames Abzapfen des eigenen Blutes geschlossen und diese Freundschaft unverbrüchlich gehalten. Fürst Wiloich I. wurde von seinem türkischen Blutfreund gewarnt und rettete sein Leben.

Der Seimbrei wurde bei den alten Griechen, wie der Speltbri bei der römischen Consecrations-Hochzeit von den Brautleuten genossen. Das gesungene Wort: „Sejam, öfne Dich“ wird aber in Buchmann nicht hierauf zurückgeführt.

Die Seimbäume ist wie die blaue Blume im deutschen Mythos dazu geeignet, in der Erde verborgene Schätze zu entdecken.

Laßt euch nicht verblühen. Der Deutsche und wir Ungarn mit Deutschland fürchten Gott, sonst Niemanden in der Welt.

Kronstadt, 16. Februar 1888.

Josef Trausch, Grundbesitzer.

**Haushaltungsschule in Hermannstadt.**

Der Hermannstädter Ortsverein des allgemeinen evangelischen Frauenvereins wird mit Anfang April d. J. eine Haushaltungsschule eröffnen.

Diese Schule hat den Zweck, durch Unterricht und Uebung Mädchen und Frauen zur Führung einer bürgerlichen Haushaltung zu befähigen. Die Unterrichtsgegenstände sind: Kochen, Conservirung der Nahrungsmittel, Waschen, Waschen (Köllen, Bügeln, Fleckputzen,) Hausarbeiten (Zimmerordnen, Tischdecken, Bedienung, Bettmachen, Feuerung u. s. w.)

Als mein Vater 1867 ein Werk herausgeben wollte, fragte er mich, ob er das Schriftstellerlexicon oder eine Geschichte der Puncte des Freibriefs des Königs Andreas II. für die Siebenbürger Sachsen herausgeben sollte; ich stimmte für das Schriftstellerlexicon, da dessen Herausgabe bereits Ende des 1846-er Jahre angezettelt worden war und ich daher hoffte, daß die Ausarbeitung desselben, wie dies wirklich geschah, noch bei Lebzeiten meines Vaters vollendet werden konnte. Der I. Band erschien 1868, der II. 1870, der III. erst nach dem Tod meines 1871 am 16. November gestorbenen Vaters, das Manuscript war aber schon Anfang 1871 vollständig fertig.

Eine Fortsetzung von Hermann's altem und neuem Kronstadt hat sich in der Manuscripten-Sammlung meines Vaters nicht befunden. Die Collectaneen von Thomas Zartler hat mein Vater fortgesetzt und ist eine Abschrift dieser Collectaneen aus dem der ev. Gymnasialbibliothek gehörigen Original für das Stadtdarchiv veranlaßt worden. Wünschenswerth wäre ein für Schulen eingerichteter Auszug aus Hermann's altem und neuem Kronstadt mit entsprechender Fortsetzung.

Zum zweiten Theil von Bräutigam steht ein altes gomo Mann (lat. homo) Wissen der Gegenwart, LIV. Band. Behagel die deutsche Sprache, Seite 115.

Wie einfach ist das Wallgewand!  
Wie paßt der Wuchs dazu!  
Wie rund der Arm! wie schmal die Hand!  
Wie klein der rotthe Schuh!

Freund Gabör fragt sich: „Traum' ich nicht?  
Bei Gott! wen seh' ich da?  
Das ist das holde Angeficht,  
Das ich im Walde sah.“

„Das ist der Mund, der freundlich sprach  
Mit einer schlichten Magd.  
O hochgebenebeter Tag  
Der untergeffnen Jagd!“

Ihn stellt ein Herr vom Comitö  
Der Pfarrerstochter vor.  
Glück auf, mein Jäger und mein Reh!  
Heil dem, der die erkor!

Er tanzt mit ihr im Saal herum  
Und eh' sie heimwärts gehn,  
Da hängt er ihr den Mantel um;  
Sie nicht und dankt ihm schön.

Mein Jägermann, den Hut geschwenkt!  
Denn frisch und lebenswarm,  
Wenn auch in's Herz getroffen, hängt  
Das Wild an deinem Arm.

Bald braust es durch die Stadt und tobt  
Wie lauter Frühlingswind:  
Der schöne Gabör ist verlobt  
Mit einem Pfarrererkind.

Was macht die blauen Augen roth  
Im trauten Pfarrhaus dort?  
Ist Jemand krank? vielleicht schon tobt?  
O nein: das Kind zieht fort.

Es folgt dem Gatten. Esterpaar!  
Was soll dein wasser Blut?  
Dein Wille, Wunsch und Hoffen war  
Ja stets der Tochter Glück.

Es eilen Tag und Mond dahin.  
Ein Jahr vergeht geschwind.  
Da stillt die braune Szellerin  
Im Hof ein blondes Kind.

Und aus dem Fenster untermant  
Blickt eine junge Frau.  
Und hab' ihr sie noch nicht erkannt,  
So seht sie an genau.

Ihr blaues Auge blickt so mild,  
So froh und selig drein.  
Den schlanten, ehlen Leib umhüllt  
Ein Schlafrock extrafein.

Zum Ausgang macht sie sich bereit  
Entgegen ihrem Mann.  
Sie legt ihr seib'nes Strassenkleid,  
Die neuen Halbshuh' an.

Das Mieder preßt den schlanken Leib  
Der Dame, die sich blickt.  
Da tritt herein ein häuslich Weib,  
Da ruft sie hochbeglückt:

„O Kathi! hab' Dich gleich erkannt!  
Ich dachte Dein' zur Stund'.  
Wie geht's?“ Die Bäurin zog die Hand  
Der Dame an den Mund.

„Wie freu' ich mich so inniglich,  
Daß ich gesund Sie schau'!  
Ist's wahr? Sie dachten grad' an mich?  
Wie so denn, gnädige Frau?“

Sie sah hinab. Der Rede Fluß  
Verflehte ihr im Nu.  
Sie sah den schönsten Damenfuß  
Im ungebundenen Schuh.

Dann fragte sie: „Ist's jetzt erlaubt,  
Daß ich beifällig bin?“  
Die Dame neigte hold ihr Haupt  
Und warf die Füßchen hin.

Mein Flügelrock! trag' mich zurück!  
Ich süß's: die Augen thau'n.  
O Gott! bewahr' vor Mißgeschick  
Solch' gute, brave Frau'n! —

Hermann Malmer.

Leib- und Pa  
Uebung im W  
Schnitzgigen,  
von Gemüde  
zuht, e'nfache  
über die Garte  
über die menscl  
mittel.

Der Stud  
bis vier Grupp  
die Tagesstunde  
lehrgang dienen.  
der Commercur  
bis December  
einigt, daß die  
haltung führen.  
Die nicht in de  
in den Commer  
Morgens um 8  
bis Abens 8 U  
Aufnahme  
mindestens 17  
jährigjährigen  
der deutschen  
Die in de  
monatlich im ve  
wäsch und P  
Koffen der grü  
die Besommtloß  
Dienstamog wer  
die Schulerinen  
Diese Köf  
auf 12 fl. für  
Honorar gezahl  
Die Aufs  
während des g  
Sobald  
haben, findet  
nehmen bis 18  
Zirkel, Jung  
Winkler, B  
klärung über d  
Hermann  
Die Bor

— (Ve  
rupfen allergn  
Carl Gerber  
der Salathner  
Kreuz mit der  
— (E  
niffen des Ra  
liffen ebendort  
— (E  
ffentliches Un  
Franz Rozm  
— (J  
Freiwillig  
Geltensmadun  
Homböminier  
folgende Verfü  
Zeit ihrer Bee  
die Gelfucht vo  
minister zu un  
find auch jene  
mit ihrem Her  
wissen wurden  
erforderliche  
Bewilligung d  
— (W  
findet in der  
kapelle des F  
Strelly Nr. 3  
— (E  
verein unter  
Kaiser“ heran  
glieder des  
Concert mit  
miffen Chor  
Nachtrag“, o  
op. 26 Nr.  
Traunsee“  
— 4. „Zwei  
a) „Schnit  
für Männerch  
(Chor); b) „A  
für Soli, gen  
Die Ra  
11—1 und Na  
Lesereins, S  
Abends.  
— (E  
Wihan aus  
mit hiesigen  
merkungen in  
genommen we  
— (E  
Der hiesige  
Am Nachmitt  
sch die Abert  
— (E  
burg der 15  
mörderischer  
noch lebend a  
— (8  
Die Stellen  
Käbter tomän  
den Preßproc  
geben: „1.  
Romänen, et  
nicht in der  
nähen? 2. F  
und Jolleru

ie) ist auf das...
der Revolver...
ung richten, die...
ne ungläubliche...
nde Gestaltungen...
Bir (das deutsche...
werden, vielleicht...
Heiligkeit Papst...
egenwart. Ranke...
inen Jahren eine...
merk selbst noch...
Derausgabe des...
de) begann.)...
Stadthaus Georg...
um überfritten...
Jahre 1801 und...
ind in der Besi...
Wetgl in Druck...
ymbolische Era...
alten Mädchen...
ädchen verborgen...
as eine förmliche...
Ausdruck, daß an...
sagt, die Braut...
reichen galt der...
anos war nicht...
orm einer Krone...
one war es, daß...
eine Dornenkrone...
nt, insbesondere...
n für Gattfreunde...
notwendig war...
verflichen...
ppert, H., S...
wird die Blut...
Blutes geschlossen...
Nikolaj I. wurde...
in Leben...
der Spelbrei bei...
genossen. Das...
ann nicht hierauf...
deutschen Mythos...
vir Ungarn mit...
sef Trausch, ...
Grundbesitzer...
stadt...
n evangelischen...
aushaltungsschule...
Uebung Mädchen...
ng zu befähigen...
der Nahrungs...
Hausarbeiten...
uerung u. s. w.)...
ate er mich, ob er...
beriefs das König...
Räume für das...
er Jahre angezeit...
wie dies wirklich...
nie. Der I. Band...
1871 am 16. No...
Anfang 1871 voll...
brunndat hat sich...
in die Collectaneen...
dieser Collectaneen...
Stadtrath ver...
stärker Auszug aus...
ung...
gomo Mann (lat...
Sprache, Seite 115.

Hauswäcker-Anfertigen und Ausbessern mit gleichzeitiger Uebung im Maschinennähen, Anfertigen einfacher Hauskleider ohne Schützengänge, einfache Hausbuchführung, Gartenbau (Anbau und Pflege von Gemüse und Blumen mit Ausschluß der Berggärtner), Gefäßelgeräthe, einfache Rechnen, Gesundheitspflege, naturgeschichtliche Belehrung über die Gartengewächse, naturgeschichtliche und chemische Belehrung über die menschliche Ernährung, Wert und Bedeutung der Nahrungsmitel. Der Stundenplan ist so eingerichtet, daß die Schülerinnen in drei bis vier Gruppen getheilt regelmäßig wechselnd alle Arbeiten üben und die Tagstunden überwiegend den Uebungen, die Abendstunden der Belehrung dienen. Der Unterrichtsdauer 4 Monate, und zwar der Sommerkurs von April bis Juli, der Winterkurs von September bis December und es werden dazu 8 bis 12 Schülerinnen deart vereinigt, daß dieselben während dieser Zeit eine gemeinschaftliche Haushaltung führen. Die Schülerinnen wohnen in der Regel in der Anstalt. Die nicht in der Anstalt wohnenden Curstheilnehmerinnen sind verpflichtet, in den Sommermonaten Morgens um 5 Uhr in den Wintermonaten Morgens um 6 Uhr pünktlich in der Anstalt zu erscheinen und bleiben bis Abends 8 Uhr dort. Aufnahmefähig sind Frauen und Mädchen, welche in der Regel mindestens 17 Jahre alt sein sollen, körperlich und durch mindestens sechsjährigen Schulunterricht geistig befähigt, sittlich unbescholten und der deutschen Sprache mächtig sind. Die in der Schule wohnenden Schülerinnen haben für die Wohnung monatlich im voraus 3 fl. zu zahlen und außer der erforderlichen Leibwäsche und Hauskleidern ihr Bettgewand mitzubringen. Ueber die Kosten der gemeinschaftlichen Haushaltung wird genau Buch geführt, die Gesamtkosten einschließlich der Verpflegung der Lehrerin und einer Dienstmagd werden am Schluß des Monats zusammengestellt und auf die Schülerinnen vertheilt. Diese Kosten befragen sich nach einer durchschnittlichen Berechnung auf 12 fl. für eine Schülerin. Zu den Unterricht wird kein besonderes Honorar gezahlt. Die Aufnahme einer Schülerin verpflichtet dieselbe zur Theilnahme während des ganzen viermonatlichen Cursets. Sobald sich 8 Schülerinnen für 4 Monate bindend verpflichtet haben, findet Anfangs April die Eröffnung der Schule statt. Meldungen nehmen bis letzten März entgegen die Vorsteherin des Vereins Julie Pfeil, Jungewaldstraße Nr. 16, und die Lehrerin der Schule Clara Winkler, Wintergasse Nr. 15, und sind dieselben jede weitere Aufklärung über die Schule mündlich und schriftlich zu geben bereit. Hermannstadt, am 24. Februar 1888. Die Vorsteherin des Ortsvereins des allgemeinen evangelischen Frauenvereins: Julie Likeli.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Februar. (Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst dem pensionirten Avarial-Montan Oberwarte Dr. Carl Gerbert als Anerkennung seiner um die ärztliche Behandlung der Zalathner Garnison erworbenen Verdienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen. (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Klausenburger k. Gerichtshofes, Julius Rozma, zum Ranglisten ebendort ernannt. (Bestätigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den k. Schulinspector des Kolozser Comitats, Franz Rozma, in seiner Stellung bleibend bestätigt. (In Angelegenheit der Entlassung der Einjährig-Freiwilligen aus Familienrückichten) und der nachträglichen Geltendmachung des Recursgegenges um provisorische Befreiung hat der Honvobminister im Einvernehmen mit dem gemeinsamen Kriegsminister folgende Verfügungen getroffen: 1. In all' jenen Fällen, in welchen um die Entlassung Einjährig-Freiwilliger auf Grund eines schon zur Zeit ihrer Beurlaubung vorhanden gewesenen Titels angefragt wird, sind die Gesuch von den Behörden erster und zweiter Instanz dem Honvobminister zu unterbreiten. 2. Der Entscheidung des Honvobministers sind auch jene Fälle zu unterbreiten, in welchen Militärrückichtige, die mit ihrem Recursgegenges um Befreiung aus Familienrückichten abgewiesen wurden, welche jedoch die zur Einjährig-Freiwilligen-Begünstigung erforderliche wissenschaftliche Befähigung besitzen, um die nachträgliche Bewilligung der Freiwilligen-Begünstigung anzufuchen. (Militär-Concert.) Morgen Sonntag den 26. d. findet in der Grand-Bierhalle Militär-Concert der Musikcapelle des k. l. Infanterie-Regiments Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31 bei freiem Entrée statt. — Anfang 6 Uhr Abends. (Concert-Nachricht.) Der hiesige romanische Gesangsverein veranstaltet Montag den 27. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ unter geistlicher Mitwirkung der Herren ausübenden Mitglieder des „Hermannstädter Männergesangsvereins“ sein statutenmäßiges Concert mit folgendem Programm: 1. „Drei Lieder“ für gemischten Chor von F. Mendelssohn-Bartolky; a) „Andenken“, b) „Die Nachtigall“, c) „Das Aushalten“. — 2. F. Chopin: a) „Polonaise“, op. 26 Nr. 1, b) „Fantasie-Improvisat“, op. 66. — 3. „Am Trauense“, Bariton-Solo, Damenchor und Orchester von F. Thieriot. — 4. „Zwei Lieder“ mit Clavierbegleitung von L. v. Beethoven: a) „Zehnacht“, b) „Lied aus der Ferne“. — 5. „Aus dem Requiem“ für Männerchor von G. Dima: a) „Cu adevorat desertaciune“, (Chor); b) „Marea vietii“ (Chor mit Quartett-Solo). 6. „Gebet“ für Soli, gemischten Chor und Clavierbegleitung von F. Schubert. Die Kartenausgabe findet am Concerttage Vormittags von 11—1 und Nachmittags von 4—5 Uhr in den Localitäten des romanischen Lesevereins, Heltauerstraße Nr. 7, statt. — Anfang des Concertes 7 Uhr Abends. (Concert-Nachricht.) Der Violoncello-Virtuose Hans Wihan aus München wird Anfangs des nächsten Monats im Vereine mit hiesigen Musikkräften ein Concert veranstalten, zu welchem Vorbereitungen in A. Schmiedel's Buchhandlung entgegen genommen werden. (Selbstmord.) Aus Kronstadt wird vom 22. d. gemeldet: Der hiesige Gerichtslanglist Lorenz Groß wurde seit heute Früh vermisst. Am Nachmittag fand man ihn in einer Badecabine als Leich. Er hatte sich die Aeren geöffnet und verblutete, ehe man die That entdeckte. (Selbstmord-Versuch.) Am 23. d. sprang in Klausenburg der 15-jährige „Bengelhub“ des Wälders Franz Jan in selbstmörderischer Absicht in den kleinen Szamos. Ein Wäldergeselle zog ihn noch lebend aus dem Wasser. (Zum Verbrechen der „Gazeta Transilvaniei.“) Die Stellen in dem Leitartikel Nr. 176 vom vorigen Jahre des Kronstädter romanischen Blattes, wegen deren der Klausenburger k. Anwalt den Verbrechen angeklagt hat, sind dem „Kolozsbar“ zufolge die folgenden: „1. In der Uebersetzung bedrohen sie mit Vernichtung die Romanen, ebenso wie die Sachsen, Serben und Slovaken, wenn sie nicht in der „großen Nation“ aufgehen und sich nicht von ihrer Cultur trennen? 2. Hierin finden ihre Erklärung die Verfolgung, Unterdrückung und Hölzerung der Romanen und Sachsen, sowie der Serben und

Glovaken. 3. Die nichtmagyarischen Nationalitäten arbeiten Tag und Nacht, erleben Qualen und Schmerzen, machen Anstrengungen und schwitzen, Noth leidend und mit ungläubigen Entbehrungen kämpfend, und das Alles, damit die im Besitze der Macht Befindlichen glänzend leben können. 4. Unsere Gegner, um sich diesen Zustand zu sichern, plündern die Nichtmagyaren, terrorisiren, verfolgen und schwärzen die Nigen an, die nicht vom Fuße des Altaigebirges hergekommen sind.“ Als Verfasser dieses Artikels hat Dr. Muresianu den Mitredacteur Stefan Bobancu genannt. — Im Artikel der Nummer 179 der „Gazeta Transilvaniei“, als dessen Autor sich Redacteur Dr. Muresianu bekannte, heißt es: „Die Magyaren wollten von jeder die Stimme der siebenbürgischen Nothänen unterdrücken, um Slavnen aus ihnen zu machen. 5. Sie haben geschworen, nicht zu gestatten, daß der Romanen in diesem Lande als Romanen lebe.“ (Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest, 22. d.: Heute vor acht Tagen wurde die diesjährige Fassenconcert-Saison mit exultu ungarischen Compositionen seitens unserer Philharmoniker entprechend eröffnet und schon heute boten uns dieselben einen gleich interessanten Abend, an welchem wir im Vortrag seines ideenreichen Clavierconcerts den in Wien lebenden Compositoren Brüll mit Vergnügen kennen gelernt. Erhard's benützte Flügel erhöhte unstreitig den ehrenvollen Effect. Während am Freitag das Streichquartett Franckleits uns Gelegenheit bot, unsere vaterländische gefeierte Vortragslerin Fel. Braga zu würdigen, gelang es gestern dem tüchtigen Streichquartett Hubay-Popper, sowohl Frau Rosa Papier wie auch ihren Saiten, Dr. Baumgartner, zu gewinnen, der als persönlicher Interpret seines Clavier-Concerts in Benützung eines herrlichen Bösendorfers die gewinnendste Solie seines virtuosen und sangreichen Vortrags geltend machte. (Ein verschwundener Stadthauptmann.) Großes Aufsehen erregt in Reutshan, wie man dem „B. J.“ berichtet, das plötzliche Verschwinden des Stadthauptmannes Eduard Markovics. Man vermutet, daß derselbe seinen Weg nach Amerika genommen. Es stellte sich nämlich heraus, daß der verschwundene Stadthauptmann auf den Namen des Reutshauer Stadtpfarrers Wechsel über mehrere tausend Gulden gefälscht und bei der Sparcasse und bei Privaten verwerthet hat. Auch aus der hiesigen Caffe hat sich der Polizeichef einige hundert Gulden Reifgeld angeeignet. (Handelsvertrag mit der Schweiz.) Die Schweizerische Bundesregierung hat der österreichisch-ungarischen Regierung ihre Vorschläge, betreffend den Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrages mitgetheilt und dieselbe zur Einleitung von Verhandlungen auf dieser Basis eingeladen. Diese Verhandlungen werden auch stattfinden, obwohl die Vorschläge der Schweizerischen Regierung, so viel verlautet, in Wien einen unbefriedigenden Eindruck hervorgerufen haben. (Todesfälle.) Gestorben ist: Freiherr Emil Kavanag-Ballyanne am 20. d. in Graz, im 72. Lebensjahre, — der zweite Sohn des Großherzogs von Baden, Prinz Ludwig, am 23. d. in Freiburg. (Das Plätten der Wäsche) ist für jede Hausfrau be- lästigend, wenn das gewünschte Resultat nicht erzielt wird und läßt sich dieser Uebelstand nur bei Anwendung der seit 10 Jahren erprobten amerikanischen Glanz-Stärke von Fritz Schulz jun., Leipzig, abheben. Bei diesem anerkannt practischen dabei billigen Stärkemittel ist ein Wisfling vollkommener aus geschlossen und das damit erzielte Resultat überaus schön. — Preis pro Packet nur 12 Kr. — Um sicher zu sein, dieses Fabrikat beim Einkauf auch wirklich echt zu erhalten, achte man genau auf Firma: Fritz Schulz jun., Leipzig, und Schutzmarke „GLOBUS“, welche jedem Packet aufgedruckt ist. Vor- rätbig in den meisten besseren Materialwaaren-, Specereis- und Seifen- Handlungen. (Siehe heutiges Inserat.) (Warnung!) Wie ein Falschmünzer versucht mit einem werthvollen Metall durch die den echten Stücken möglichst nahe kommende Schwere, Glanz, äußere Prägung u. d. das flüchtige Auge des Publicums zu täuschen, gerade so verfahren gewisse, in ihrem Mittel wenig wählerische Individuen, welche der großartige Erfolg des Herrn Apotheker Rch. Brandt mit seinen beliebten Schweizerpillen nicht ruhen läßt. Daher Vorzicht! Man nehme beim Kaufe der Rch. Brandt'schen Schweizer-Pillen die mit einem Gummibändchen um die Schachtel fest- gehaltene Gebrauchsanweisung ab und überzeuge sich sofort, daß auf der runden roten Etiquette sich mit schwarzen Buchstaben die im Kreise gesetzten Worte „Apotheker Rch. Brandt's Schweizer-Pillen“ finden. In der Mitte des roten Grundes muß ein weißes Kreuz und darauf der Namenszug Rch. Brandt enthalten sein. Preis 70 Kr. in den Apotheken.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 24. Februar. Die Soubrette par excellence der Geröll'schen Gesellschaft, Frau Demján-Rémetz, hatte gestern ihren Benefice-Abend, einen Abend reich an Ehren und Auszeichnungen; sie erhielt zwei Prachtbouquets mit Schleifen und ein im Subscriptionswege aufgebracht werthvolles Andenken. Sie spielte und sang die „Finim Rózi“ in Eduard Tóth's unübertrefflich herrlichem, an Schönheit der volkstümlichen Sprachweise unerreichtem Volksstücke „A falu rossza“ mit einer Berce, einem Temperament, einer Schneidigkeit und einer Schelmischen, herzwinnenden Liebenswürdigkeit, daß die hiesigen Befassenden und Hervorrufe den ganzen Abend hindurch schier kein Ende nehmen wollten. — Herzig und allerliebste war Frau G. Lejtényi als Dorisla; die Sympathien des Hauses flogen diesem sanften, süßherzigen, lieber den Tod als das Preisgeben des im Keinen Herzen verflochtenen Geheimnisses wählenden Wesens zu und gab ihr dies durch gleichfalls hiesigen Hervorruf fund. — Sehr trefflich war Herr Matrai als „Schubert“. Sein Spiel war recht ausdrucksvoll, allein mit seinem Gesange können wir uns nicht befreunden; dean in Folge vielen Fortwärtens flackert seine Stimme und wo das Tremoliren bereits einen solchen Grad erreicht hat, kann in den Vortrag unmöglich Gefühl und zündende Empfindung gelegt werden. Durch schulgerechtes Maßhalten kann dieser bedeutend fähbare Mangel vielleicht noch ausgeglichen werden. Den Erfolg, den er mit seinem Spiele hatte, quittirte das Publicum bereitwillig durch Hervorrufe. — „Gonosz Pista“ das Herr Rendi zu seinen besten Leistungen zählte. Er spielte diese Rolle mit guter Charakteristik, ohne sich dabei zu Uebertreibungen verleiten zu lassen, was wir ihm als Verdienst anrechnen und auch die Zuschauer durch Hervorrufe anerkannten. — Die übrigen kleineren Rollen, von welchen die des „Jelebi“, durch Herrn Szécsy dargestellt, lobend erwähnt sei, waren angemessen vertreten. — Das Haus war von der Vorstellung befreitigt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 24. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, daß Deutschland sich streng an den Vertrag von 1878 halte und ohne Vorbehalt sich auf die Seite der von Rußland an die Spitze gestellten Forderungen stellt. Paris, 24. Februar. Die Kammer votirte den Dispositions-Fond mit 248 gegen 220 Stimmen. Rom, 24. Februar. Eine Lawine hat in vergangener Nacht im Thal Torrei eine Hütte und 33 Personen verhehlet. 17 Personen

wurden gerettet, 7 blieben todt. In Balbella (Provinz Novara) wurde gleichfalls eine Hütte zerstört, wobei 4 Personen verunglückten. Bukarest, 24. Februar. Die vereinigte Opposition hat den Fürsten Stirbey zum Parteiführer erwählt. Petersburg, 24. Februar. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt, daß von der Regierung veröffentlichte Programm bedeute, daß Rußland von den friedlichen und verhältnißmäßig Abfichten besetzt sei. Es halte an der moralischen Autorität und an der Herstellung seines Rechtes fest; zweifellos ist, daß Rußland die Autonomie Bulgariens nicht verlegen wolle. Die Mächte, welche den Frieden aufrecht zu erhalten wollen, können die lokalen Vorschläge Rußlands zur lokalen Beruhigung der Lage nicht ablehnen. Die vermeintliche Circularen Rußlands existire nicht.

Original-Telegramm.

London, 24. Februar. Im Oberhaus erklärte Salisbury: Der Berliner Vertrag fordere zur Wahl des bulgarischen Fürsten die einseitige Zustimmung der Mächte. Die Einstimmigkeit sei doch nur erreichbar, wenn keine Schwierigkeit vorhanden, wenn die Mächte schon vorher über ein zu bewerkstelligendes Hauptresultat einig, auf der Conferenz erscheinen, wenn nicht von dem Erfolg gekrönt, sei dieselbe eher geeignet, Differenzen zu accentuiren und zu vermehren und die Gefahr zu steigern. Falls nicht eine sichere Aussicht auf den Erfolg vorhanden sei, sollte man nur zögernd dieselbe unternehmen. Uebrigens hoffe er, der diplomatische gewöhnliche Weg werde genügen, die Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen. Die bulgarische Differenz in sich selbst involvire keine unmittelbare Gefahr; es wäre eine Schmach für Europa, wie Fürst Bismarck sagte, wegen einer so unbedeutenden Angelegenheit, wie die bulgarische, in einen Krieg geführt zu werden.

Wartberichter.

Hermannstadt, 24. Februar. Weizen, per Metroliter, besser Qualität fl. 5.70, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 4.90, Galtsfrucht, besser, fl. 4.75, mittlerer fl. 4.10, mindester fl. 3.70, Korn, besser fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.30, Gerste, besser fl. 3.90, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.30, Hafer, besser fl. 2.90, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.40, Kukuruz fl. 4.40, Erbsen fl. 1.50, Bohnen fl. 1.20, Semmelmahl fl. 11.00, Weizenmahl fl. 9.00, Schwarzwinkelmahl fl. 6.00, Erbsen, per Metr 12 Kr., Binsen 8 Kr., Hülsen 9 Kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Weizenbrot, per Kubikmeter, hartes fl. 3.00, weiches fl. 2.00, Kernen, per Kilo 46 Kr., Seife 26 Kr., Rindfleisch 36 Kr., in der Militärkantine 40 Kr.

Fremden-Liste.

vom 23. Februar. Hotel Reutshrer. Ludwig Toth, Universitäts-Professor, R. Mebel, J. Reiner, Emerich Szil, B. Zschner, Kaufleute, von Budapest; D. Ortner, Cabot, von Voco; W. Hartig, Kaufmann, von Linz; F. Müller, Kaufmann, von Kronenberg; A. Barlagh, Kaufmann, von Arab; A. Spitzer, Dr. Deijens, A. Gruber, Sanger, Kaufleute, von Wien. Hotel Wäldischer Kaiser. L. Weib, S. Reuter, G. Seiny, Kaufleute, von Wien; R. Witt, Oberlieutenant, von Bionta; A. Riß, Oberingenieur, A. Weiner, R. Barab, Ingenieur, von Fogaras. Hotel Weiger. Graf Bethlen, k. l. Rittmeister, von Seltan; J. Moska Kaufmann, von Ragendorf.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Director: Andreas Geröfy. 4. Vorstellung Samstag den 25. Februar 1888: 2. Abonnement. Francillon. Schauspiel in 3 Acten von Alex. Dumas.

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Ausdruck eines Leben, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten „Egger's Brust-Pastillen“ gemacht hat und auf welche wir unsere p. t. Leser hiermit aufmerksam machen. Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 Kr. und 50 Kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Grafius und Georg Deak; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk. erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest. (130) 2-

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 24. Februar. Ungarische Prämien-Lose 119.—, Zehnjährige u. Segebe-Lose 122.75, Oester. Staatsanleihe in Silber 71.—, Oester. Goldrente 102.—, 1860er Staats-Anleihen 133.—, Oester.-ung. Nat.-Bank-Actien 357.—, Ung. Creditbank-Actien 268.80, Oester. Credit-Actien 268.80, R. l. Ducaten 5.92, 20 Francs-Stücke 103.25, Siebenb. Grundentl.-Obligation 103.75, 100 Mark Deutsche Reichsbank 62.90, Kronen-Lauben —, London (für dreimonatl. Wechsel) 126.85.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 24. Februar. Ungarische Prämien-Lose 119.50, Zehnjährige u. Segebe-Lose 123.—, Oester. Staatsanleihe in Silber 73.80, Oester. Goldrente 103.25, 1860er Staats-Anleihen 133.—, Oester.-ungarische Bankactien 356.—, Ungar. Creditbank 268.50, Oester. Creditactien 268.50, R. l. Ducaten 5.98, 20 Francs-Stücke 103.05, 100 Mark Deutsche Reichsbank 62.27, London (für dreimonatl. Wechsel) 126.80, Oester. Papierrente, 5%, steuerfrei 92.00.

